

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 22.

Donnerstag den 23. Februar

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Der Ausschuss des Werner-Vereins hat in öffentlichen Blättern einen Aufruf zu Gründung einer Aktien-Gesellschaft für die Uebernahme der von Gustav Werner in Reutlingen gegründeten Fabriken und Rettungshäuser erlassen. Für diejenigen, welche die Werner'sche Sache zu erhalten wünschen, scheint die einzige Weg, auf welchem diese Erhaltung zu erwarten ist, und es werden daher, zu Folge Auftrags des Königl. Ministeriums des Innern, die Gemeinden und Angehörigen des Bezirks auf diese Gelegenheit, die Werner'sche Sache zu unterstützen, aufmerksam gemacht.

Den 21. Febr. 1865.

K. Oberamt. Bösl.

Forstamt Wildberg.

Abgabe von Fichtenpflanzen.

Aus dem Revier Nagold kann ein größeres Quantum brauchbarer Fichtenpflanzen abgegeben werden. Gemeinden, welche den Bedarf an solchen Pflanzen für ihre Kulturen von dort zu beziehen wünschen, haben ihre Meldungen dem K. Revierförster in Nagold einzugeben.

Der Preis ist 2 fl. per. 1000 Stück ohne den Kosten des Aushebens und Verpackens.

Wildberg, den 21. Febr. 1865.

K. Forstamt.
Niethammer.

Steinlieferungs-Afforde.

Die Steinlieferungs-Afforde auf die Wildberg-Nagolder Straße, Markung Pfrendorf, II. Dist., und Markung Emmingen und Rindersbach, gehen mit dem 30. April l. J. zu Ende. Es werden daher für die Dauer von 1-3 oder 6 Jahre nächsten

Samstag den 25. l. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Rathhaus in Pfrendorf neue Afforde abgeschlossen, wozu hiemit tüchtige Affordliebhaber eingeladen werden.

Hirsau, 20. Febr. 1865.

K. Straßenbauinspektion.
Feldweg.

Egenhausen,

Oberamt Nagold.

Geld anzuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen

300 fl.

gegen gefähliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.

Den 20. Febr. 1865.

Stiftungspflege.
Reichle.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Eine tüchtige Magd, die Allem vorstehen kann, findet sogleich einen Platz; bei wem? sagt die Redaktion.

Oberschwandorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 28. Februar

in das Gasthaus zum Hirsch hier freundlichst einzuladen

Jakob Sebr, Maurer,

und dessen Braut:

Christine Zeitter,

Tochter des J. G. Zeitter, Schreiners.

Nagold.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Kirchliche Ausstattung der evangelischen Christen Württembergs. Vereinigung des württemb. Catechismus und Confirmationsbüchleins, nebst einem Anhang für Communikanten, herausgegeben von Dekan Freyhofer in Nagold. Preis geb. 15 kr.

Die beiden Berte unserer evang. Landeskirche erhalten durch ihre Zusammenstellung einen erhöhten Werth und eignen sich in dieser neuen Gestalt besonders zu Gaben an Confirmanden und junge Leute, die das Elternhaus verlassen.

Königlich patentirter Ledergerbselt-Stoff.



Von diesem rühmlich bekannten unübertrefflichen **Seytosol**, wodurch das schlechteste Oberleder gut und wasserdicht gemacht, sowie schlechtes Sohlleder auf den 70- bis 80fachen Grad der Dauerhaftigkeit gehiebert werden kann und überhaupt alte und neue Stiefel und Schuhe, sowie alle Riemen- und Lederwerke für die Zeit verbessert und konservirt werden, worüber durch viele amtlich beglaubigte Zeugnisse Nachweis gegeben ist, empfehlen wir in Hiesigen zu 12, 28, 33, und 42 kr. zu gest. Abnahme. Neueren Erfahrungen des Erfinders gemäß ist es vorteilhaft, wenn Stiefel und Schuhe, auf welchen die Sohlen eingeleben, mindestens eine Woche lang nur im Trockenen abgelaufen werden, nachdem solche unmittelbar nach der Einreibung einige Tage unbenützt blieben.

G. W. Kaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

Der wegen seiner heilsamen Wirkungen bei jedem veralteten Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halbeschwerden, Verschleimung der Lungen, Krampf und Keuchhusten, sowie zur Beförderung des Auswurfs des zähen, stockenden Schleims rühmlich bekannt gewordene

weiße Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau

ist ächt zu haben und kann zugleich auch ein Attestheft mit mehreren Hundert Zeugnissen eingesehen werden bei

Chr. Fr. Kappler.

Wödingen,
Oberamts Herrenberg.
Fabriks-Versteigerung.
Am Matthias-Feiertag, 24. Februar,
Vormittags 11 Uhr,
verkauft der Unterzeichnete 1
Pferd, 2 junge trächtige Kühe,
1 Kalbel, 1 aufgemachte
Wagen mit eisernen Achsen, einen
deutschen und einen Händerflug,
Dung, und sonstiges Fuhr- und Bauern-
geschirr, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Zugleich können auch 3 schöne Kleider-
kästen besichtigt werden.
Martin Müller, Bauer.

Altenstaig Stadt.
**Wagnerhandwerkzeug zu ver-
kaufen.**

Nächsten Samstag den 25. Febr.,
Vormittags 10 Uhr,
verkauft der Unterzeichnete einen vollstän-
digen, beinahe noch neuen, guten Wagner-
Handwerkzeug.

Liebhaber wollen sich um obige Zeit in
meinem Hause neben der Kirche einfinden.
Schlosser Akermann.

Magold.
Am Matthias-Feiertag
Wegelsuppe
nebst gutem Stoff
bei Adlerwirth Stockinger.



Altenstaig.
Heu-Verkauf.
Nächsten Freitag, den 24. Febr., werden
im hiesigen Schulhause circa 70 Centner
Heu im öffentlichen Aufstreich verkauft, wo-
zu Kaufsüchtbhaber eingeladen werden.

Magold.
Empfehlung.
Beste **Rührer Steinkohlen** sind
nun wieder eingetroffen und werden billigst
abgegeben bei
August Reichert.



Spielberg,
Oberamts Magold.
Der Unterzeichnete hat einen
neuen einspannigen Wagen mit
eisernen Achsen, sowie einen al-
ten mit polzerneu Achsen billig zu verkaufen.
Schmid Bühler.

Magold.
Gegen zweifache Versicherung oder gute
Bürgschaft sind **100 fl.**
zu 4 1/2 pCt., welche längere Zeit stehen
bleiben können, anzuleihen; von wem?
Redaktion.

Magold.
800 fl.
sind gegen gefähliche Sicherheit oder gute
Bürgschaft anzuleihen; von wem? sagt die
Redaktion.

Altenstaig.
700 fl.
hat im Auftrag eines Privaten anzuleihen
Amtsnotar Kümmerlen.

Wartb.
Oberamts Magold.
475 fl. Pflegegeld
liegen zum Ausleihen parat bei
Pfleger Hartmann.

Galw.
Lehrlings-Gesuch.
Ich nehme im Laufe dieses Frühjahrs
einen gestitteten, kräftigen Menschen in die
Lehre auf.
Geinrich Koll, Wagner.

Baldorf,
Oberamts Magold.
Einen neuen, für 2 Kübe
tauglichen Wagen mit eisernen
Achsen verkauft am
Matthias-Feiertag den 24. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
Schmid Manz.



Euges-Neuigkeiten.

Stuttgart, 20. Febr. Gestern, Sonntag Abend, kurz
nach halb 6 Uhr fand in dem Gläbner Diez'schen Hause, am
Eingange zur Hflingerstraße, eine so furchtbare Gas-Explosion
statt, daß die ganze untere Front hinausgedrückt wurde und der
obere vordere Theil des Hauses in sich zusammenstürzte. In den
gegenüberliegenden Häusern flogen alle Fensterscheiben, selbst die
dicksten Schausenster, hinein, ebenso wurden in den Gebäuden zu
beiden Seiten des Hauses viele Fensterscheiben zertrümmert. Auch
die gemalten Chorfenster der Leonhardskirche haben schwer gelit-
ten. Ein gewaltiger Knall, gleich dem eines Kanonenschusses,
begleitete die Explosion, welche einen Augenblick lang ein ganzes
Lichtmeer auf die Straße warf. Die Feuerwehrlöcher rasch her-
bei, um den Schutt wegzuräumen und die Verschütteten womög-
lich noch zu retten. Leider wurden durch eine nachstürzende Sei-
tenwand mit Gehälk zwei Feuerwehrlöcher bei diesen menschen-
freundlichen Bemühungen schwer verletzt, mehrere andere erhielten
leichte Contusionen und Verletzungen. Ein etwa fünfjähriges
Mädchen, das eben auf Besuch im Hause war, wurde todt aus
dem Schutte gezogen, ebenso ein im Hause wohnender Arbeiter;
Frau Diez, die wahrscheinlich mit einem Lichte in einen mit Gas
vollkommen angefüllten Raum getreten war, wurde mit schweren
Brandwunden bedeckt und furchtbar zerquetscht gleichfalls heraus-
gebracht, gab aber sofort den Geist auf; ihr 13jähriger Knabe
wurde schwer verletzt und gleichfalls mit Brandwunden bedeckt
gerettet und ärztlicher Pflege übergeben. Bis gegen 9 Uhr ar-
beitete die Feuerwehrlöcher unermüdet, dann wurden jedoch die Ar-
beiten eingestellt, weil der hintere Theil des Hauses, der mit dem
an dasselbe stößende Hinterhaus zusammenhängt, mit dem Ein-
sturz drohte und aller Wahrscheinlichkeit Niemand mehr im Schutte
begraben lag, jedenfalls aber nur eine Leiche hätte gefunden wer-
den können. Außer den Lokalbehörden war auch der Minister
des Innern rasch auf dem Plage; ebenso eilte auch der König,
als ihm das Unglück gemeldet wurde, sogleich herbei. Leider
mußte der junge Schriftsetzer Pirich, der eben, als die Explosion
stattfand, am Hause vorüberging, hiebei sein Leben lassen. —
Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß die Gasleitung
bis zum Gasometer in vollkommen gutem Zustande sich befindet,

so daß also das Gas nur durch einen offenstehengebliebenen Ha-
ben oder in Folge eines zufällig im Innern des Hauses entstan-
denen Defekt entströmt sein muß, sowie daß man schon mehrere
Stunden vor der Explosion im ganzen Hause einen starken Gas-
geruch wahrnahm. (Schw. B.)

Stuttgart, 21. Febr. Freiherr v. Göltsingen brachte
gestern in der Kammer der Abgeordneten eine Kollekte für die
am Sonntag Abend Verunglückten in Anrohung, welche, wie wir
hören, sofort die Summe von nahezu 400 fl. ergab. Hier ist
eine Kollekte ganz am Plage, denn gegen den Einsturz eines
Hauses kann man sich nicht versichern wie gegen Feuergefahr,
Hagelschaden etc., und es ist nicht mehr als Menschen- und Chri-
stenpflicht, diejenigen zu unterstützen, die ein solches Unglück traf.

Ravensburg, 18. Febr. Diesen Abend ereignete sich
auf hiesigem Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Gemeindepfleger
Wölfler von Liebenau wollte, als schon der Zug in Bewegung
war, noch in den Wagen springen, wurde aber von dem Bahn-
personal zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger eilte er an einen
andern Wagen, ergriff die Stange, um hineinzuspringen, verlor
aber das Gleichgewicht, in Folge dessen er auf die Schienen fiel.
Obgleich der Zug schnellig gestellt wurde, so konnte doch nicht
verhindert werden, daß 3 Räder über seinen Leib gingen und
ihn vollständig in zwei Theile schnitten. Möchte doch dieser trau-
rige Fall Andern zur Warnung dienen!

Ein Aufsatz in der „N. Schnellpost“ über die Todesstrafe
spricht sich folgendermaßen aus: „Als einer der wichtigsten Gründe
gegen die Todesstrafe galt bisher die Möglichkeit eines Irrthums
beim Urtheilspruch und die Unmöglichkeit den vollzogenen Spruch
in irgend einer Weise wieder gut machen zu können. Irren ist
menschlich. Richter und Geschworene sind auch irrthumsfähige
Menschen. Wer wüßte nicht, wie oft der Schein trügt. Wie oft
kann der Schein einen Zeugen betrogen haben, wie oft mag ein
Zeuge absichtlich oder unabsichtlich ein falsch Zeugniß ablegen.
Auch wird jeder, der die Ereignisse im Leben aufmerksam beob-
achtet, erfahren können, daß das Allerunwahrscheinlichste, was
kein Mensch glauben würde, zu Zeiten gerade das ist, was wirk-
lich geschieht. So darf es uns nicht wundern, daß nicht nur
einer, sondern schon mancher als Mörder verurtheilt werden
konnte, der kein Mörder war. Bringt ihn das irrige Urtheil ins

Gefängniß und so
ihm das erlittene
berunter, dann
Versammlung ver-
so ernsten Wegen
Einwand, daß di-
riert, wieder gut
hat widertegen wa-
ner scheint nicht
Gegehrtheil von
der Nord irrepara-
re, die Todesstrafe
es ist schon vorge-
bat und bingerich-
Freundschaft zum
säule verdient,
gung: „Er hat
Aber gesetzt auch
worden, der sein
ten fortan niema-
anders als mit de-
los finden zu lä-
Scharfsinn an,
lichkeit mehr vor-
auch wirklich ein-
strafe nach unfer-
hältnissen in eine
Man hat in der
Verfälschung, de-
sei. Ja wohl, es
lich, so abscheulich
schen, denen Alle
ist. Wir müsse
darauf legen, da-
die ihr von solch
denn sie darf ja
Menschen erst b-
gangen hat; daß
gewissenloseth
ihnen, denen di-
That ihre vorha-
dahingestellt sein
Braun als Bei-
während Man-
men haben, sich
lich sie auch sei-
Morde selbst, w-
gewesen sein kö-
der verdorbenste
untergesunken ist
Verbrechen scha-
zum Tod ist ein-
ter ermessen kan-
stand selbst ver-
nicht weiß, in
Unglück aber i-
Erziehung, ist
nisse, die Mad-
zu rechnen, wa-
Die geich-
schusses in Fr-
derburg erhalte-
stand obwalte-
von Sonderbur-
erlitten haben
193,583 fl. an
bau der Häuf-
gegebenen Kap-
über 220,000
geschäftsleitend-
gung einer w-
jen, so daß i-
Betrag von 1
ein Rundschei-

Gefängnis und kommt seine Nichtschuld an den Tag, so läßt sich ihm das erlittene Unrecht mannigfach vergüten. Ist der Kopf herunter, dann nicht mehr. Es ist unbegreiflich, wie in einer Versammlung verkündiger Männer, in welcher es sich um einen so ernsten Gegenstand wie die Todesstrafe handelte, einer den Einwand, daß die Todesstrafe irreparabel sei (nicht wieder reparirt, wieder gut gemacht werden könne) mit der Gegenklärung hat widerlegen wollen, der Mord sei auch irreparabel. Der Redner scheint nicht einsehen zu können, daß sein Wort gerade das Gegenteil von dem beweist, was es beweisen soll. Denn weil der Mord irreparabel ist, ist er so gräßlich und abscheulich, weil sie, die Todesstrafe, gerade so irreparabel ist, wie der Mord. Ja es ist schon vorgekommen, daß Mancher sich als Mörder bekannt hat und hingerichtet worden ist, der sich der Kindesliebe oder der Freundschaft zum Opfer dargebracht hat. Er hätte eine Ehrensäule verdient, kein Schaffot. Hinten drein ist die Entschuldigung: „Er hats nicht besser gewollt“ ein gar herzloser Trost. Aber gesetzt auch, es wäre noch nie einer als Mörder hingerichtet worden, der kein Mörder war, gesetzt auch, unsere Richter könnten fortan niemals irren und alle unsere Geschworenen säßen nie anders als mit dem Wunsche da, den Angeklagten möglichst schuldlos finden zu können und wendeten ihm zu Gunsten allen ihren Scharfsinn an, gesetzt, es wäre in Zukunft gar keine andere Möglichkeit mehr vorhanden, als daß wer zum Tod verurtheilt wird, auch wirklich ein Mörder sein muß, so bleibt dennoch die Todesstrafe nach unserer Ansicht vom Menschen und seinen Lebensverhältnissen in einem jeden Fall eine Barbarei und Ungerechtigkeit. Man hat in der Kammer gesagt, es gibt Menschen von tiefster Versunkenheit, deren Denken und Handeln ein Trost gegen alles Gesetz sei. Ja wohl, es gibt solche Menschen, Menschen, die innerlich so häßlich, so abscheulich sind, daß sie Schander und Abscheu einflößen, Menschen, denen Alles, auch das Schlimmste, Nichtswürdigste zuzutrauen ist. Wir müssen das zugeben. Nun wollen wir kein Gewicht darauf legen, daß die Justiz die Gesellschaft gegen die Gefahren, die ihr von solchen Menschen drohen, nicht zu schützen vermag, denn sie darf ja sich des innerlich schlechtesten und verdorbensten Menschen erst bemächtigen, wenn er bereits das Verbrechen begangen hat; daß also das Gericht nicht die innerlich verdorbensten, gewissenlosesten Menschen strafft, sondern nur diejenigen unter ihnen, denen die Gelegenheit sich geboten hat, in einer strafbaren That ihre vorhandene Verdorbenheit zu äußern; wie wollen es dahingestellt sein lassen, ob es klug war, gerade den Schäfer Braun als Beispiel eines köpfenswerthen Menschen aufzustellen, während Mancher, wie wir aus mehr als einem Munde vernommen haben, sich immerhin noch die Möglichkeit, wie unwahrscheinlich sie auch sein möge, zu denken vermag, daß er gerade am Morde selbst, wegen dessen er hingerichtet worden ist, unbetheilt gewesen sein könnte. Wir wollen einen Mörder annehmen von der verdorbensten Sorte, den rohesten Kerl, der zur Bestie heruntergesunken ist. So sehr es uns vor seinem Anblick und seinen Verbrechen schaudert, so sagen wir dennoch: Die Verurtheilung zum Tod ist eine Ungerechtigkeit, so lange kein menschlicher Richter ermessen kann, in welchem Grade der Verbrecher seinen Zustand selbst verschuldet hat. Das kann aber keiner, so lange er nicht weiß, in wie weit das Unglück dabei mitgewirkt hat. Zum Unglück aber ist z. B. eine verwahrloste oder gar verderbliche Erziehung, ist ein trauriges Zusammentreffen widriger Verhältnisse, die Macht des ungünstigen Augenblicks und vieles Andere zu rechnen, was dem schärfsten Auge verborgen bleibt.“

Die geschäftsleitende Kommission des Sechshunddreißigerausschusses in Frankfurt hat dieser Tage Mittheilungen aus Sonderburg erhalten, wonach dort noch immer ein furchtbarer Nothstand obwaltet. Während der Schaden, welchen die Einwohner von Sonderburg und Umgegend nur allein an zerstörten Mobilien erlitten haben, beiläufig 420,000 fl. beträgt, sind bisher nur 193,583 fl. an Unterstützung eingegangen — von den zum Neubau der Häuser von der Regierung ohnehin nur vorschußweise gegebenen Kapitalien abgesehen — so daß noch ein Schaden von über 220,000 fl. bloß an Mobilienvermögen ungedeckt bleibt. Die geschäftsleitende Kommission hat auf Grund dessen die Bewilligung einer weiteren Summe von 25,000 fl. für Alsen beschloffen, so daß ihre gesammten dorthin gegebenen Gelder jetzt den Betrag von 100,000 fl. erreichen. Gleichzeitig hat sie aber auch ein Rundschreiben an sämtliche befreundeten Schleswig-Holstein-

Bereine erlassen, wodurch dieselben aufgefordert werden, ihre Kassen behalts behufs der Uebermittlung nach Sonderburg an die Kommission abzuführen, sowie neue Sammlungen für die dortigen Kriegsbeschädigten zu veranstalten.

In München wurden während des Jahres 1864 3328 eheliche und 2738 uneheliche Kinder geboren.

Der Landtag in Weimar hat den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit 23 gegen 5 Stimmen angenommen.

Berlin, 18. Febr. Die deutschen Großmächte haben sich jetzt über die schleswig-holsteinische Landesflagge geeinigt. Dieselbe wird die Farben blau, weiß, roth und im blauen Streifen ein gelbes Feld führen. Die Vertreter der beiden Mächte werden die Anweisung erhalten, die Anerkennung dieser Flagge im Auslande zu beantragen und die Zulassung der schleswig-holsteinischen Schiffe zu den Bedingungen zu befürworten, welche ihnen unter der dänischen Hoheit zu Gute gekommen sind. (K. Z.)

Berlin, 18. Febr. Der englische Consul in Hamburg war hier anwesend, wie es heißt wegen Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Preußen und England.

Scheintod. Vor einigen Tagen verstarb, wie die Spenitz erzählt, bei Königsberg ein Schäfer, ein Mann von 88 Jahren, und wurde von seinen Angehörigen die Vorbereitungen zur Bestattung der Leiche gemacht. Nachdem man derselben das letzte Gewand angethan, und sie in den Sarg gelegt hatte, erkrankte der Alte plötzlich nach dreitägigem Todesschlaf und trat nach einigen Stunden Erholung sofort seine Funktion als Schäfer wieder an! Allgemein war die Freude über das Erwachen des Todtgegläubten, denn der Mann besaß nichts, hatte daher auch keine getäuften Erben.

Schleiden, 13. Febr. Heute wurde in hiesiger Nähe ein starker und seltener Wolf erlegt. Derselbe ist vom Kopfe bis zur Ruthe rabenschwarz und hat seit ein paar Jahren dem Rehstande der Umgegend stark zugesetzt.

Wie der Frankf. Postztg. aus Wien telegraphirt wird, soll die russische Regierung beabsichtigen, die Hauptstadt Polens zu verlegen und Warschau nur noch als Waffenplatz bestehen zu lassen.

Aus Mexiko sind Briefe angelangt, welche von einer neuen heftigen Scene erzählen, die zwischen der Kaiserin Charlotte und dem Erzbischof Labastida vorgefallen sei. Der Erzbischof soll so weit gegangen sein, zu erklären, „daß die französischen Truppen vor Allem zum Schutze der Kirche gelamvt hätten.“ Die Kaiserin Charlotte ihrerseits hat den Prälaten an den ihr gebührenden Respekt als Kaiserin und als Frau erinnern müssen. — Der Kaiser Maximilian hat einen neuen Orden, den des „mexikanischen Adlers“, gegründet und das Großkreuz mit Halsband folgenden Souveränen verliehen: dem Kaiser Napoleon, dem Kaiser Franz Joseph, dem Könige Leopold, dem Kaiser Alexander, dem Kaiser Dom Pedro, dem Könige Victor Emanuel und dem Könige von Schweden.

Georg.
(Fortsetzung.)

Lacombe erblickte. Bald aber bligte sein Auge wieder im militärischen Stolz und, sich auf die Lippen beißend, wendete er sich zu dem Wäiter und sagte:

„Ist die Wache unter's Gewehr getreten?“

„Allerdings,“ antwortete dieser, „aber sie ist nur schwach und sie hat keine Instruktionen.“

„Schließen Sie die Zelle hier und dann folgen Sie mir,“ rief der Kapitän, den Gang entlang eilend, und die Treppe, welche nach dem Hause führte, hinunterstürzend.

„Geh' zum Teufel!“ brummte der Aufseher, „und möge Euch alle je eher je lieber des Himmels Strafgericht ereilen! Ich bin auch ein Hamburger Kind und auch mir schlägt ein deutsches Herz unter dem Rock!“

Dann wendete er sich zu Susannen und sagte:

„Ich muß jetzt fort, aber ich lasse Eure Zelle offen. Benutzt die Gelegenheit und fliehet, und Gott beschütze Euch, armes Kind, denn das Herz hat mir bei Eurem Anblick vom ersten Augenblick an geblutet.“

Um den Leser indessen über die Ursachen des hier geschilderten Ereignisses aufzuklären, müssen wir ihn bitten, sich mit uns um einige Stunden zurückzuversetzen.

Es mochte etwa gegen sechs Uhr des Morgens sein, als



sich vor dem Dammtbor, an der Baumschule zwei junge Männer trafen, die mit dicken langen Friesjacken bekleidet waren, unter welchen Waffen hervorschwimmten. Sonderbarer Weise waren ihre Gesichter geschwärtzt und ihr gesamtes Aeußere trug unzweideutig den abschlichen Stempel der Verwilderung und der Vernachlässigung.

„Sie sind pünktlich, Herr v. Thalheim,“ sagte der Eine derselben, indem er dem Andern die Hand reichte, „und aus dieser Pünktlichkeit ersehe ich, daß ich mich in meiner Wahl nicht geirrt habe. Vorwärts also, Freund, und vergessen wir nicht, daß wir heute Beide unsere Sporen verdienen und das Thuerste, was wir hier auf Erden besitzen, unseren Feinden entreißen wollen, ich nämlich meine Susanne und Sie Ihre Emma.“

„Ich werde Ihnen keine Schande machen,“ antwortete Thalheim, „vielleicht gelingt es uns, einen allgemeinen Aufstand zu Wege zu bringen und die verhassten Franzosen endlich aus Hamburg zu vertreiben.“

„Vielleicht,“ wiederholte Georg, „wenn nicht Alles wieder an der Unentschlossenheit und der Schwermüdigkeit der Bürger scheitert. Dieselben haben wohl den nöthigen Muth, aber es fehlt ihnen die Kraft, zu einem schnellen Entschluß zu gelangen. Doch das soll uns nicht kümmern, wir führen heute den Krieg auf eigene Faust.“

„Fünfhundert verwegene Burschen stehen zu unserer Disposition, und ist erst der Anfang gemacht, so wird unsere Armee schon wachsen. Vorwärts daher, die siebente Stunde ist zum Losschlagen bestimmt. Während Sie nach St. Pauli, eile ich nach der Vorstadt St. Georg. Sie stellen sich an die Spitze der einen Abtheilung und ich an die der anderen. Und nun fort, denn die Franzosen müssen überrascht werden, ehe Sie noch irgend etwas ahnen.“

„Und die Parole?“ fragte Thalheim.

„Die Parole bleibt: Freiheit und Deutschland.“

Die beiden jungen Männer schüttelten sich nochmals die Hände und trennten sich.

In der Stadt herrschte inzwischen ebenfalls eine düstere Stimmung. Bereits seit Tagesanbruch waren viele Leute auf den Beinen und die meisten drängten dem Hafen zu, denn die fast ausschließlich aus reichen Bürgeresöhnen bestehende Präsekturwache sollte heute eingeschifft werden und Niemand wußte eigentlich wohin. Eben ritt der ehemalige Senator Abendroth, jetzt französischer Major (Bürgermeister) von Hamburg, mit düsterer Miene und unwölkter Stirn, als ahne er den Ausgang des Tages, an einer Gruppe von Bürgern vorüber, die einen dichten Kreis um einen kleinen hageren alten Mann bildeten, welcher mit angenscheinlicher Wichtigthuerei seine Stimme so laut wie möglich erhoben hatte, während er sich, im Bewußtsein seiner Würde, breit in die Brust warf.

„Da reitet er hin,“ rief er, mit seinem spanischen Rohr auf Abendroth zeigend, „da reitet er hin, um bei der Einschiffung zuzugehen zu sein. Und ich sage Euch nochmals, Leute, versteht mich wohl, der Meister Stich, welcher Alles weiß, sagt es Euch, die schicken die armen Jungen in des Todes Rachen und Keiner wird zurückkehren und ihre Leiber werden entweder in den Gebirgen Spaniens, oder in den Eisfeldern Rußlands den Wölfen und Geiern zur Speise dienen!“

„Das ist schändlich!“ riefen mehrere Stimmen, „sollen wir das dulden?“

„Laßt es uns verhindern,“ sagten mehrere Männer, entschlossen vortretend, „wir sind stark genug gegen diese Hand voll Franzosen, fort also nach dem Hafen!“

In diesem Augenblick ließ sich in der Ferne ein ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer vernehmen und ein dumpfes Geschrei, wie man solches bei Straßenmenten zu hören gewohnt ist, drang zu den Ohren der Aufhorchenden.

„Man schießt!“ sagten mehrere der Anwesenden.

„Wo, wo?“ fragte Meister Stich und sah sich nach einem Rückzug um, ohne daß es ihm jedoch gelang, aus der Mitte des dichten Knäuels zu entkommen.

„Das Feuern geschah in der Richtung nach dem Altonaer Thor,“ bemerkten verschiedene Bürger.

„Da, jetzt schießt man schon wieder!“ riefen Andere, „und diesmal geschah es in der Richtung vom Steinthor nach St. Georg.“

Eine lautlose Stille trat ein. Eben wollte Meister Stich dieselbe dazu benutzen, um wieder eine Rede zu halten, als mehrere Personen herangestürzt kamen.

„Man schlägt sich am Altonaer Thor,“ riefen diese athemlos, „eben kommen wir von dort her, die Douanewache ist angegriffen worden und hat Feuer gegeben.“

„Aber man hat die Wache erkürrt und das Wachthaus zertrümmert,“ ergänzte der erste Berichtstatter.

Ein wildes Jubelgeschrei ertönte, denn die französischen Zollwächter hatte man tödtlich und auf sie war zunächst die allgemeine Wuth gerichtet.

„Ich komme eben aus der Vorstadt St. Georg,“ meldete ein Dritter, „und am Steinthor und „am Deich“ ist gleichfalls Blut geflossen; auch dort hat man die „Kellerratten“ in die Flucht geschlagen.“

„Hurrah! Nieder mit den Peinigern!“ schrie die immer mehr anwachsende Menge.

„Jetzt ziehn sie nach dem Hause des Polizeipräsidenten,“ sagte ein neuer Ankömmling, „und ein anderer Haufe schlägt den Weg nach dem Gefängniß ein. Es sind alle kräftige, verwegene Gestalten, meist mit geschwärtzten Gesichtern, und sie tragen eine Fahne mit den alten hamburgischen Farben voran.“

„Und wo sich ein französischer Alter zeigt, da muß er herunter,“ fügte ein zweiter Berichtstatter hinzu.

„Und sollen wir hier inzwischen etwa thätlos stehen und die Hände ruhig in den Schoß legen?“ rief plötzlich ein kräftiger, hochgewachsener Mann, dem der Muth aus den Augen bligte. „Sollen wir es dulden, daß man Hamburgs beste Jugend einschifft und dem Tode entgegenführt?“

„Nein! Nein!“ schallte es als Antwort, „nach dem Hafen! Fort nach dem Hafen, wir dulden diesen neuen Raub nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Es ist die interessante Entdeckung gemacht worden, daß Gemüße und Fruchtbäume, mit einer Lösung von schwefelsaurem Eisen begossen, staunenswerthe Resultate erzeugen; Bobnen nehmen an Größe bei 60 Prozent zu und werden viel schmackhafter. Unter den Früchten gewinnen die Birnen am meisten durch dieses Verfahren.

— Um rechte gute, schmackhafte Butter zu bereiten, bringe man den Rahm mit einer Wärme von genau 11 bis 12° R. ins Butterfaß. Bei dieser Wärme erhält man auch stets am meisten Butter. Größere Wärme verzehrt das Fett und liefert weiße unansehnliche Butter; bei kälterem Rahm scheiden sich die Butterflügelchen nicht leicht ab. Verschaffe dir also einen Thermometer und regle hienach die Wärme des Rahmes; die Kosten jenes Instruments werden bald durch den größeren Buttergewinn gedeckt sein.

— Der in Paris beliebte Sänger Grange kommt eines Abends beim Nachhausegehen durch eine dunkle Straße und wird plötzlich von einem Betrunknen angehalten. „Können Sie pfeifen?“ fragt ihn der Mann. „Was geht Sie das an?“ — „Entschuldigen Sie, ich wohne hier oben und habe keinen Hauschlüssel. Wenn ich pfeife, wirft mir meine Frau den Schlüssel herunter.“ — „Gut, so pfeifen Sie!“ — „Ich kann nicht pfeifen, ich habe zu viel getrunken.“ — „Ah so!“ sagte Grange, welcher ein natürliches Mitleid mit dem Betrunknen fühlte. Er fängt an zu pfeifen und in wenigen Augenblicken wird ein weiblicher Kopf am Fenster sichtbar. Dasselbe öffnet sich, ein Schlüssel fällt lärmend auf das Pflaster, während die Frau herabrufft: „Kommst Du endlich, lieberlicher Geselle?“ Und in demselben Augenblick erhält Grange eine Ladung kalten Wassers über den Kopf als Lohn für seine Menschenfreundlichkeit.

Alle, welche an Hals- und Brustübeln leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harles in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trocknen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Nr. 23

Dieses Blatt kostet 4 kr., im Bezugsjahre halbjährlich 20 kr.

Agg
Heugste am 28
Den 23.

H. K. Obera
Schul

In den nach
den die Gläub
rechtigte zur
den, um entwe
länglich Bevoll
auch, wenn vora
ter, statt des Gr
quidations-Tog
schriftlichen Re
andern Fall u
mittel für ihre
als für deren
melden. Die
biger werden,
aus den Veri
der nächsten He
der Masse aus
nicht erschei
angenommen
eines etwaiger
tigung des G
der Mehrheit
Liquidität wi
auf dem Markt
Freitag
Re
gegen Philipp
von da; Ne
gegen Gottlie
Den 22. F

Der Gyp
von Kufri
Strafen zc. u
Kochsalz aus
hoben, daß
Privaten, w
Zwecke Dng
erworben, au
nen Salze ve
Es wird ni
nen, insbeson
den Landwirts
gabe von Vie
perle und v
wodurch sie d